Nr. 196. Dienstag, 22. August 1893

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 60 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 50 Pf. Durch alle Postanstalten 1,80 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 20 Pf. Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

XII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig &c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Dieses Blatt kostet pro Monat nur 60 Pfennig frei ins Haus, in der Expedition, sowie bei den Abholestellen nur 50 Pfennig.

Abholestellen: In der Stadt bei den Herren **Renk**, 3. Damm 9, **F. Pawlowski**, Kassubischer Markt 67 und **Tschirsky**, Weidengasse 26; Langfuhr Nr. 66 bei Herrn **W. Machwitz**; Stadtgebiet Nr. 4 und 5 bei Herrn **Gustav Frost**; Schidlitz Nr. 47 bei Herrn **J. C. Albrecht**.

Das Blutbad von Aigues-Mortes und seine Folgen.

Die unter grauenhaften Umständen erfolgte Niedermetzelung italienischer Arbeiter im südfranzösischen Städtchen Aigues-Mortes konnte unmöglich ohne erstere Folgen bleiben. Der Haß, der auf Seiten der französischen Arbeiterbevölkerung gegen die Italiener zu Tage getreten ist, die Brutalität, mit welcher der Maire von Aigues-Mortes am Tage nach dem Massacre die französischen Arbeiter aufforderte, wieder an die Arbeit zu gehen, da ihnen ja nunmehr Genugthuung verschafft worden sei, endlich die Nichtswürdigkeit, mit welcher die französische Presse den von der erdrückenden Uebermacht hingemordeten italienischen Arbeitern noch die Schuld an den blutigen Vorgängen in die Schuhe zu schieben suchte, das Alles mußte in Italien eine Aufregung, ein Gefühl der Wuth und Entrüstung zeitigen, welches sich nur zu leicht Luft machen konnte. Die Bevölkerung Roms hat am Sonnabend auf das Blutbad von Aigues-Mortes eine sehr ernste Antwort ertheilt. Es ist zu Demonstrationen vor der französischen Botschaft in Rom gekommen, welche nur mit Mühe von der Polizei gegen die Wuth der Volksmassen geschützt werden konnte. Dem „Berl. Tgbl." sind folgende Drahtmeldungen aus Rom zugegangen:

Rom, 19. August. Als heute Abend das übliche Concert auf der Piazza Colonna begann, verlangte eine Anzahl von Personen, nachdem noch einige Fahnen herbeigeschafft waren, daß als Demonstration gegen die Vorfälle in Aigues-Mortes die Königshymne und andere patriotische Lieder gespielt werden sollten. Unter lebhaftem Beifall wurde diesem Verlangen Folge geleistet. Darauf zogen die Demonstranten unter erregten Rufen vor die französische Botschaft beim Quirinal. Von dort durch die Polizei zurückgewiesen, begaben sie sich nach der Piazza Colonna zurück, woselbst die Musik auf ihr Verlangen unter erneuten Beifallsbezeugungen wiederum die Königshymne, die deutsche Hymne, sowie patriotische Lieder spielte. Als das Concert gegen 10½ Uhr endete, zerstreuten sich die Demonstranten, ohne daß weitere Zwischenfälle vorgekommen wären.

Rom, 19. August, Mitternacht. Die Rufe, unter welchen heute Abend die Manifestanten die Straßen durchzogen, waren zum Theil gegen Frankreich gerichtet. Als der Zug bei der französischen Botschaft auf der Piazza Farnese nahe dem Quirinal ankam, warf man Steine gegen das dort befindliche Botschaftspalais, durch welche Fensterscheiben zerbrochen wurden. Eine auf dem Platze stehende Laterne wurde umgerissen. Nach Schluß des Conzerts auf der Piazza Colonna versuchten die Manifestanten, nach der Piazza Farnese zurückzukehren, wurden jedoch durch die Polizei, welche die Zugänge zu dem Platze versperrt hatte, zurückgehalten. Ein Theil der Tumultuanten zog sodann vor das französische Priesterseminar Santa Chiara und riß das päpstliche und das Cardinalswappen herab. Der Urheber dieses Vergehens wurde verhaftet und wird gerichtlich belangt werden. Die Manifestanten versuchten auch, vor das Gebäude der französischen Botschaft beim Päpstlichen Stuhle zu ziehen, wurden aber von der Polizei daran verhindert. Schließlich zerstreuten sich die Demonstranten.

Bei der großen Bedeutung, welche das Blutbad von Aigues-Mortes gewonnen hat, glauben wir nochmals auf die Einzelheiten desselben zurückkommen zu sollen. Einem ausführlichen Bericht entnehmen wir Folgendes:

Die Meldungen über die in Aigues-Mortes zwischen französischen und italienischen Salinenarbeitern entstandenen Tumulte machen den Eindruck eines förmlichen Schlachtenberichtes. Die Unruhen sind darauf zurückzuführen, daß die Salinen-Compagnie, welche italienische Arbeiter erwartete, französische Arbeiter nicht aufnahm. Am 16. d. kam es nun zwischen Franzosen und Italienern, während letztere Mittagsrast hielten, zu den ersten blutigen Schlägereien. Die Strikenden bekriegten sich mit Messern, Stöcken und sogar mit Flintenschüssen. Mehrere Franzosen wurden verletzt, zwei davon tödtlich; die übrigen entflohen, da sie in der Minderzahl waren. Die Bevölkerung, hierüber erregt, nahm für die Franzosen Partei. Die Gendarmerie suchte die Ruhe herzustellen und in Befürchtung ernsterer Vorfälle, die in der That nicht ausblieben, wurde nach Nimes um Verstärkung telegraphirt.

In der vierten Nachmittagsstunde wurden die Schlägereien wieder aufgenommen. Die Franzosen, denen sich mehrere Stadtbewohner anschlossen, thaten sich, mit Heugabeln und Stöcken bewaffnet, zusammen und machten Jagd auf die Italiener, von denen mehrere verwundet wurden. Erst die Nacht machte den Tumulten ein Ende, die sich aber am folgenden Tage in bedenklichster Form erneuerten.

Die französischen Arbeiter, durch Trommelschlag zusammengerufen, schaarten sich zusammen und diesmal nicht blos mit Knütteln und Heugabeln, sondern mit Flinten und Revolvern. So bewaffnet, ging die wüthende Menge, ungefähr 500 Mann stark, gegen die Italiener los, die sich ihrerseits ebenfalls bewaffneten. Vergebens suchte die Gendarmerie den Weg abzusperren und der Präfect die Wahnwitzigen zu beschwichtigen. Es fanden blutige Zusammenstöße statt und mehrere Todte, sowie zahlreiche Verwundete waren deren Ergebniß. Die Italiener, diesmal in der Minderzahl, flüchteten und verbarrikadirten sich in einem Bauernhaus, das sofort gestürmt wurde. Die Thüren, Fenster und der Dachstuhl wurden zertrümmert. Ein Steinhagel prasselte auf die Italiener nieder, welche darauf die Antwort nicht schuldig blieben. Auf verschiedenen Punkten des Arbeiterlagers fanden gleichfalls blutige Krawalle statt; die flüchtenden Italiener wurden verfolgt und gemißhandelt, mehrere erschlagen, einer mit einer Heugabel getödtet. Die Todten, Sterbenden und Verwundeten wurden in das Spital transportirt, andere Verwundete in Privathäusern untergebracht.

Gegen 6 Uhr Abends trafen endlich aus Nimes mit einem Separatzug Truppen ein, welche sofort ihr Augenmerk darauf richteten, die französischen von den italienischen Arbeitern zu isoliren. Viele verwundete Italiener hatten sich in Privathäuser geflüchtet. Ungefähr 50 waren in einer Bäckerei eingeschlossen, die von Militär beschützt wurde. 65 minder Schwerverletzte wurden auf den Bahnhof gebracht, um über Nimes nach Marseille befördert, dort dem italienischen Consul übergeben und repatriirt zu werden. Auf dem Wege wurden die Italiener vom Pöbel mit Steinen beworfen. Auf dem Bahnhofe hätten sich ohne das energische Einschreiten der Truppen die Blutscenen erneuert.

Die genaue Anzahl der Opfer ist noch unbekannt. Im Spital liegen zwölf Leichname, sämmtlich Italiener. Vier andere Italiener wurden nach dem Canal gedrängt und sind dort ertrunken. Mehrere Andere liegen in den letzten Zügen. Man versichert, die Zahl der Todten betrage 30, die der Verwundeten 150.

Der Maire von Aigues-Mortes ließ Plakate affichiren, in welchen er anzeigt, daß keine italienischen Arbeiter mehr beschäftigt werden, und auffordert, die Ruhe zu bewahren. „Lassen wir," sagt er, „von jeder Manifestation auf der Straße ab, um uns unseres Vaterlandes würdig zu zeigen; verbinden wir unsere Wunden und beweisen wir durch die Rückkehr zur Arbeit, daß unser Zweck erreicht und unseren Forderungen Genugthuung verschafft ist."

Die italienische Regierung läßt durch die „Agenzia Stefani" folgendes offizielle Communiqué verbreiten:

Die italienischen Arbeiter, welche bei den Vorfällen in Aigues-Mortes mit dem Leben davon gekommen sind, gaben einstimmig auf dem italienischen Consulat die Erklärung ab, daß sie von den französischen Arbeitern ohne die geringste Provocation ihrerseits angegriffen worden seien; die Arbeiter berichteten über Einzelheiten, welche noch viel ernster sind, als die bereits bekannt gewordenen. Die grausame Verfolgung der Italiener habe Mittwoch und Donnerstag angedauert. Die Hospitäler in Marseille hätten sich acht Stunden hindurch geweigert, die von Aigues-Mortes dorthin gebrachten verwundeten Italiener aufzunehmen und für dieselben zu sorgen; sie hätten dies erst auf ausdrücklichen Befehl des Präfecten gethan.

Die römische Presse beobachtet angesichts des Ernstes der Ereignisse eine durchaus würdige Haltung. Der „Diritto", die „Opinione", die „Tribuna", der „Popolo Romano", die „Italie", die „Riforma" und der „Fanfulla" heben einstimmig die Schwere der Vorfälle hervor, sowie die schimpfliche Haltung der Krankenhäuser in Marseille und die Schwäche der Behörden. Auch der vatikanische „Osservatore Romano" beklagt auf das Lebhafteste die furchtbaren Ereignisse in Aigues-Mortes. Die gesammte Presse fordert die Regierung auf, ihre Pflichten im vollsten Umfange zu thun, ohne Schwäche zu zeigen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 20. August.

Zum deutsch-russischen Zollkriege. Der helle Jubel, welcher in der russischen Grenzbevölkerung über den entbrannten Zollkrieg angestimmt wurde, ist verstummt. Die Freude, daß sie nun einmal den „ausgehungerten" Deutschen es tüchtig werden heimzahlen können, hat einer bedeutenden Ernüchterung Platz gemacht. Vor allem fühlen die Landwirthe die ihnen durch den Zollkrieg auferlegten Lasten. Mit Schmerzen wurde auf die neue, reichlicher denn je ausfallende Ernte gewartet. Nun ist sie da und muß an den meisten Stellen liegen bleiben, da die Zölle die Ausfuhr ungemein erschweren und die Preise im Inlande bis unter den Selbstkostenpreis heruntergegangen sind. Alles, was die Wirthe dagegen früher von Deutschland bezogen, ist bitter theuer geworden. Die meisten Gutsbesitzer sind verschuldet. Infolge der vorangegangenen Mißernten sind mehrjährige Zinsen und andere Schulden fällig. Die auf die Ernte vertrösteten und wartenden Gläubiger werden jetzt ungeduldig, da das Ende der Calamität nicht abzusehen ist und sie bei dem rapiden Fall der Güterpreise um ihr Guthaben zu kommen fürchten. Um dasselbe zu retten, wird vielfach zur gerichtlichen Versteigerung geschritten. Die Subhastationsanmeldungen betragen schon jetzt in manchen Grenzgouvernements 20 bis 30 Procent mehr, als in den Vorjahren. Ebenso werden nicht wenige Handelsgeschäfte in Mitleidenschaft gezogen und gerathen in Concurs.

Selbstverständlich werden die Folgen des Zollkrieges auch auf deutscher Seite, namentlich auf industriellem Gebiet, vielfach schwer empfunden. Doch wird dies für die Folge noch schlimmer werden, da wohl der größte Theil des russischen Absatzgebietes für unsere Industrie verloren gehen wird. Denn die Konkurrenz ist eifrig dahinter, die frei gewordenen Gebiete für sich zu gewinnen. Am rührigsten sind bis jetzt die Franzosen, deren Agenten in großer Zahl durch Stadt und Land ziehen, um die Erzeugnisse ihrer Industrie an den Mann zu bringen. Ebenso sind auch andere Nationen recht scharf dahinter her.

Die russische Regierung sucht durch Eisenbahn- und Wegebauten Verbindungen mit den Hauptausfuhrhäfen Libau und Odessa für die westlichen Gouvernements herzustellen. Es werden die seit Jahren beschlossenen, auch in Angriff genommenen aber wenig geförderten Bahnverbindungen in Polen, sowie in einigen südlichen und nördlichen Bezirken jetzt so beschleunigt, daß sie noch in diesem Herbst zur Eröffnung kommen sollen. Es wäre dann für einen großen Theil von Polen und Westrußland die lange ersehnte Bahnverbindung mit jenen Hafenplätzen vorhanden. Bis es aber dahin kommt, werden noch zahlreiche Existenzen vernichtet werden.

Das Schlimmste bei der Sache ist, daß durch all' die Zollplackereien der Nationalhaß geschürt wird und durch hetzerische Blätter neue Nahrung erhält, so daß das russische Grenzvolk den Krieg wünscht, um sich an den „verfluchten Deutschen", die nach ihrer Meinung all' das Unheil verschuldet, rächen zu können. Auch nach Beendigung des Zollkriges dürfte nach unserer Kenntniß der Sachlage auf einen freundnachbarlichen Verkehr auf Jahre hindurch nicht zu rechnen sein.

* * *

Zur Organisation des Handwerks bemerken wir, daß gegen die Errichtung von Fachgenossenschaften und Handwerkskammern in Bezirken, die sich wohl an die Handelskammerbezirke anschließen sollen, grundsätzlich nichts einzuwenden ist. Ueber die Einzelheiten der Bildung dieser Corporationen wird allerdings noch manche Meinungsverschiedenheit zu begleichen sein. Fraglicher scheint uns schon, ob die vorgesehene Bildung von Gehilfenausschüssen, und deren Zusammenwirken mit den Fachgenossenschaften der Meister, sich in der Praxis bewähren wird. Unter den Befugnissen, welche den Fachgenossenschaften und Handwerkskammern übertragen werden sollen, ist in erster Linie die Regelung des

---

Der böse Geist.

Roman von A. G. von Suttner.

52) [Nachdruck verboten.]

XXII.

Schon lange vor der festgesetzten Stunde war das Gerichtsgebäude von Menschen förmlich belagert. Ein erregtes Gemurmel lief durch die Menge und in einzelnen Gruppen gab es heftige Erörterungen über den Prozeßfall, die fast in Wortwechsel übergingen; auch ärgerliche Bemerkungen wurden hörbar, wenn neue Ankömmlinge nach Vorweisung einer Bescheinigung von den wachhabenden Gendarmen durch das Thor gelassen wurden. Man hatte sich genöthigt gesehen, Karten auszutheilen, da der Saal den vierfachen Raum hätte bieten müssen, um alle die Leute unterzubringen, die als Zuhörer gerne an der Verhandlung theilgenommen hätten. Darob eben Unzufriedenheit Jener, die nicht mehr berücksichtigt worden waren und welche jetzt über Bevorzugung und Parteilichkeit murrten.

Ein besonders starkes Contingent stellte das Offiziercorps, das in zweifacher Weise an der Sache interessirt war; erstens einmal, weil Derjenige, der das Opfer des Zweikampfes geworden, ihr Kamerad gewesen, und dann weil einer der Angeklagten, der übrigens schon ein volles Geständniß abgelegt, vor Kurzem noch zu den Ihren gezählt hatte.

Jetzt war er von der Militärbehörde bereits abgeurtheilt und der Offizierscharge für verlustig erklärt worden, er stand somit dem Civilgerichte zur Verfügung. Seit dem vorigen Abend befand er sich in Gewahrsam im Gerichtsgebäude, die Erwartung der Neugierigen sollte sich daher nicht erfüllen, daß er in wenigen Minuten inmitten einer Escorte erscheinen werde; ob in Ketten oder nicht, darüber war man verschiedener Meinung — für erstere Annahme stimmte jedoch die Mehrzahl, da ihr dieser Nebenumstand dramatischer und zur Sachlage passender schien.

Jetzt tauchte Doctor Ratmann auf und wurde sogleich von einigen wißbegierigen Klienten umringt: „Sind Sie auch vorgeladen?"

„Natürlich; ich war doch Mitglied der Gerichts-Commission."

Richtig! Da mußte er ja in alles Nähere eingeweiht sein und darum war im Nu Doctor Ratmann in den Augen seiner Befrager eine hochwichtige Persönlichkeit.

„Haben Sie Eytzing schon gesehen?" — „Hat man von Tannenberg Näheres erfahren?" — „Wird der Prozeß heute zu Ende geführt werden?" Und so folgten die Fragen Schlag auf Schlag; endlich auch: „Ist es wahr, daß man Cloßmann in Ketten bringen wird? Da muß er ja jeden Augenblick kommen."

„Cloßmann sitzt schon seit gestern dort oben — und ich wüßte nicht, was die Ketten bei der Sache zu thun hätten." Der Arzt nickte den Leuten zu und verschwand im Gebäude.

Das war wieder eine Enttäuschung! Nicht einmal diesen Spaß sollte man haben! Jetzt hieß es plötzlich: „Ein Wagen! Ein Wagen!" Und in der That kam ein geschlossener Wagen herangerollt.

„Das sind die Buchenfelder Pferde!" riefen ein paar Stimmen, und diese Nachricht brachte eine allgemeine Bewegung in der Menge hervor. Alles drängte herbei und man verstellte theilweise den Weg, so daß sich der Kutscher gezwungen sah, im Schritt zu fahren.

„Sie ist's! Sie ist's!"

„Wer?"

„Die Ragotz."

Wirklich sah man im Innern eine verschleierte Frauengestalt sitzen, die sich ängstlich in die Ecke gedrückt hatte, um den neugierigen Blicken zu entgehen. Das ärgerte Einige aus der Gilde der Lärmmacher und sie ließen verschiedene mißliebige Aeußerungen verlauten, welche die Bestimmung hatten, die Massen zu einer feindseligen Kundgebung zu bewegen, allein der Kutscher benutzte eine Oeffnung, um die Pferde anzutreiben und nach wenigen Minuten war der Wagen in der Einfahrt verschwunden.

Der Saal hatte sich indeß bis auf den letzten Platz gefüllt. Den Raum, der dem Gerichte bestimmt war, hatte man mit einem Schranken abgesperrt, so daß die Zuhörer abgesondert waren, und außerdem hielten dort zur Wahrung der Ordnung zwei Gendarmen Wache. Innerhalb dieses abgeschlossenen Platzes befanden sich zwei Thüren, eine zur Rechten und eine zur Linken, letztere bloß mit einem Vorhange verhängt. Ein eintöniges Gesumme und Gemurmel ging durch den Raum, das mit einem Schlage ein Ende nahm, als ein Glockenschlag ertönte. Unmittelbar darauf wurde der Vorhang zurückgeschoben und das Gericht trat herein, um Platz zu nehmen; dann befahl der Vorsitzende, die Zeugen zu rufen.

Diese erschienen in der zweiten Thüre; Joe, Hans, Holzinger und der Bürgermeister von Steinbrunn. Sobald sie ihre Sitze eingenommen hatten, gab der Vorsitzende, einem der Gerichtsdiener, die an den Schranken harrten, einen Wink und dieser eilte davon, Todtenstille herrschte ein paar Minuten hindurch, bis plötzlich unter der Zuhörerschaft einige Bewegung entstand: die Eingangsthür war geöffnet worden, um den beiden Angeklagten Einlaß zu gewähren, die nun den schmalen Gang entlang schritten, welchen man im Zuhörerraum freigehalten hatte.

Als Erster erschien Cloßmann — zaghaft, befangen, den Blick zu Boden geschlagen; unmittelbar hinter ihm tauchte Eytzing's weit höhere Gestalt auf, ungebeugt, den Kopf erhoben, den Blick über die Reihen schweifend, und ein verächtliches, fast herausforderndes Lächeln zeigte sich auf seinem Gesichte.

Sobald die Beiden Aufstellung genommen hatten, wurde die Anklageschrift mit lauter Stimme verlesen, und obwohl Eytzing dergleichen that, als schenke er derselben keine Aufmerksamkeit, so entging ihm doch kein Wort. Er prägte sich die einzelnen Hauptpunkte fest ein, denn es hieß, seine Sinne beisammen halten, da er einen Vertheidiger zurückgewiesen und erklärt hatte, seine Sache selbst führen zu wollen. Er hatte die Zeit seiner Haft nicht unbenützt vorübergehen lassen; so mancher Bogen war vollgeschrieben worden und er wußte seine Rolle perfect auswendig.

Während er mit der Miene einer Person vor sich hinblickte, die ihrer Sache gewiß ist — hin und wieder nickte er sogar einem Bekannten im Auditorium vertraulich zu — stand Cloßmann wie ein armer Sünder in seiner Nähe. Er hatte bereits die empfindlichste Strafe, die ihm zutheil werden konnte, erlitten: die Ausstoßung aus seiner Laufbahn, den Zusammensturz seiner Zukunftshoffnungen.

Endlich war die Anklageschrift verlesen, und es trat eine minutenlange Pause ein, dann wandte sich der Vorsitzende an Eytzing: „Was haben Sie darauf zu erwidern?"

„Ich habe zu erwidern," versetzte dieser ruhig, „daß die ganze Anklage auf falschen Voraussetzungen aufgebaut ist. Wer kann beweisen" — laute Rufe, die von der Gasse heraufdrangen, machten ihn in seiner Antwort innehalten und auch im Zuhörerraume hatte man sich zu den Fenstern gedrängt, um zu sehen, was es unten gebe. Gleich darauf kam einer der Gerichtsdiener hereingehastet und eilte auf Doctor Herz zu, um diesem etwas zuzuflüstern.

Es mochte eine unerwartete Nachricht sein, denn der Beamte schnellte von seinem Sitz empor, dann aber faßte er sich schnell wieder, gab dem Mann eine kurze Anweisung und ließ sich nieder, während der Diener den kürzeren Weg nahm und hinter dem Vorhang verschwand.

Im Auditorium war, ohne daß man den Grund wußte, einige Unruhe entstanden; man flüsterte und sprach halblaut durcheinander und es bedurfte einer wiederholten Mahnung des Vorsitzenden, um die Ruhe wieder herzustellen.

Eytzing wartete geduldig, bis es stille geworden, dann wiederholte er: „Ich erwidere, daß die ganze Anklage auf falschen Voraussetzungen aufgebaut ist. Es dürfte dem Gerichte bekannt sein, daß ein besonders eifriger Beamter ohne langes Zaudern gegen eine den hiesigen Gesellschaftskreisen angehörige Persönlichkeit die Beschuldigung vorbrachte, den Prinzen Heissenstein meuchlings ermordet zu haben. Es scheint dies ein kleiner Irrthum gewesen zu sein; man geht in aller Seelenruhe von dieser Anschuldigung ab, um jetzt ein zweites Mitglied der Gesellschaft als Opfer heraus zu ziehen, meinend, daß die sinnlose Idee eines Phantasten genüge, um den Betreffenden an seiner Ehre schwer zu kränken. Mit welchem Rechte geschieht das? frage ich. Hat man Beweise, hat man Zeugen?"

„Herr Cloßmann wird Ihre Erinnerung auffrischen", sagte der öffentliche Ankläger.

„Ich brauche Herrn Cloßmann nicht und ich weise seine Zeugenschaft zurück; er ist kein unbefangener Zeuge, da er mir eine bedeutende Summe schuldet und Interesse haben dürfte, daß seinem Gläubiger auf längere Zeit die Handlungsfreiheit benommen werde."

„Das gehört nicht hierher", warf der Vorsitzende ein.

Cloßmann war bei den Worten Eytzing's zusammengezuckt und jetzt schien er dem Manne, der ihn da öffentlich bloßstellte, Antwort geben zu wollen, aber er schüttelte nur schließlich den Kopf und senkte den Blick zu Boden.

(Fortsetzung folgt.)

Lehrlingswesens genannt. Hier müßte schon gegen die Gefahr zünftlerischer Uebergriffe Vorsorge getroffen werden. Durch die Organisation des Prüfungswesens sollen nach den Vorschlägen den Anhängern des Befähigungsnachweises ziemlich weitgehende Concessionen gemacht werden. Denjenigen Gesellen, welche die Meisterprüfnng nicht bestehen, soll es untersagt werden, sich Meister zu nennen. Die Zünftler werden mit dieser Bestimmung ebensowenig einverstanden sein, als ihre Gegner. Die letzteren wollen von obligatorischen Prüfungen nichts wissen; die ersteren wollen überhaupt jeden, der die Prüfung nicht besteht, vom Gewerbebetrieb ausschließen. Mit diesem Vorschlag hat die Regierung sich zwischen zwei Stühle gesetzt. Endlich verliert die ganze Organisation sammt dem dazu gehörigen Prüfungswesen dadurch einen großen Theil ihrer Wirksamkeit, daß Betriebe, welcher mehr als 20 Arbeiter beschäftigen, derselben nicht anzugehören brauchen. Die Folge der ganzen Institution würde daher nur die sein, daß größere Betriebe mehr und mehr an die Stelle der Kleinbetriebe treten würden. Das zeigt sich jetzt in Oesterreich, wo man den obligatorischen Befähigungsnachweis seit einer Reihe von Jahren eingeführt hat. Die Unzufriedenheit unter einem Theile der Handwerker ist dort mindestens ebensogroß, wie bei uns. Nur wendet sie sich nicht mehr, wie bei uns, gegen die nichtzünftlerischen Handwerke, sondern gegen die größeren dem Befähigungsnachweis nicht unterstellten Betriebe.

* * *

Oh yes! Immer deutlicher zeigt es sich, daß das Hauptinteresse des gegenwärtigen Wahlkampfes im Var-Departement sich concentriren wird, wo Clemenceau wie ein Verzweifelter gegen seine übermächtigen Gegner ringt. Ueber die Vorgänge im Var-Departement bringt heute der „Gaulois" folgende interessante Correspondenz, welche die Ueberschrift „Oh yes!" trägt. „Diese einfache, aber furchtbar bezeichnende Formel," so schreibt der Correspondent, „wird Clemenceau zum Scheitern bringen. Seit acht Monaten führt er einen erbitterten Kampf, einen Kampf bis aufs Messer. Er hat den Kopf weder vor den Anklagen Deroulede's in der Kammer, noch vor den Ausfällen des Marquis de Mores in der Schwurgerichtssitzung gesenkt. Aber vor diesem „Oh yes!" ist er vollständig waffenlos. Die Wirkung, die ein dicht gefüllter Saal hervorbringt, der ein schallendes „Oh yes!" hören läßt, ist auch eine außerordentliche. Sobald der schreckliche Kriegsruf ertönt, verliert Clemenceau seine Fassung. Er ballt die Faust, stürzt auf die erste Zuschauerreihe los und schreit: „Norton-Bande! Fälscher! Elende!" Die Rufe werden nur um so stärker, Schläge sausen nieder, die Tagesordnung wird vergessen und Clemenceau ist genöthigt, sich ohne Abschied aus dem Staube zu machen. So ist es ihm in Les Arcs, in Vidauban, in Luc gegangen. In Draguignan sollte eine große öffentliche Versammlung stattfinden, aber Clemenceau ließ sich nicht blicken. In Muy war bereits ein Banket angesagt, aber Clemenceau ließ sich in letzter Stunde krank melden ɔc."

Seiner alten Taktik getreu, sucht Clemenceau aus der Defensive in die Offensive überzugehen. So publicirt heute die „Justice" ein von ihm erlassenes Manifest, das mit dicken Lettern die Aufschrift trägt: „Moi je les accuse" (Ich klage Jene an) und eine Reihe schwerer Beschuldigungen gegen Clemenceau's Gegenkandidaten enthält. Kurzum, die persönliche Erbitterung in diesem Wahlkampfe, auf den bei der herrschenden Stille ganz Frankreich sieht, nimmt immer bedrohlichere Dimensionen an. Alle anderen Wahlepisoden schrumpfen im Vergleich damit zusammen.

Erwähnt muß aber doch, so schreibt man der „Frankf. Zeitung", unter Anderem noch werden, daß unter den neuen Candidaten einer der rührigsten — Herr Wilson ist. Dieser Mann, der mit Schimpf und Schande davongejagt wurde, und der es als ein unerhörtes Glück betrachten müßte, auf einem ruhigen Fleck der Erde im Stillschweigen sein mit Schmach bedecktes Leben zu beenden, statt im Gefängniß zu sitzen, wohin er gehört, — dieser Mann hat die Unverschämtheit, ein Manifest zu erlassen, in dem er seine Wähler folgendermaßen anredet: „Im Laufe der harten Prüfungen, die mir unsere gemeinsamen Feinde bereiteten, aber die weder Eure treuen Sympathien, noch meine Ergebenheit für Euch zum Wanken gebracht haben, habe ich, um mich aufrecht zu halten, Eure Unterstützung gehabt, die mir auch am 20. August den Sieg sichern wird." Das geht denn doch weit über den Spaß. Daß Herr Wilson es durch allerlei Mittel, die sein Geheimniß sind, schließlich durchgesetzt hat, zum Maire von Loches und in den Generalrath des Departements gewählt zu werden, dafür hat man schließlich noch stillschweigend die Achseln zucken können. Wenn aber derselbe Mann jetzt seine Schändlichkeiten als „harte Prüfungen" hinstellt, die ihm von den Feinden der Republik bereitet warden, wenn er, als unschuldig verleumdeter Ehrenmann, einen Platz unter den Vertretern des Volkes beansprucht, so wird hoffentlich das allgemeine Stimmrecht dem sauberen Herrn noch die letzte und entscheidende Lection geben, deren er zu bedürfen scheint.

* * *

Die englischen und die continentalen Socialisten. Die englischen Socialisten sind schlechte Theoretiker, meinen die „Times", sie scheinen jedoch besser, als ihre continentalen Genossen die Wahrheit begriffen zu haben, daß nur langsame und vorsichtig ausgeführte wirthschaftliche Veränderungen und nicht legislative Revolutionen sie ihrem Ideale näher bringen können. Sie werden mit der Zeit herausfinden, was für natürliche Barrieren der Ausführung der von ihnen beabsichtigten großen Veränderungen im Wege stehen. Die deutschen und holländischen Delegirten stimmen unter einander darin überein, daß politische Macht erworben werden müsse, um eine vollständige wirthschaftliche Emancipation ins Leben zu rufen. Indem sie das glauben, spannen sie — wie das Sprichwort sagt — das Pferd hinter den Wagen. In dieser Welt giebt es keine politische Macht, die im Stande wäre, das zu bewerkstelligen. Politische Bewegungen sind nicht die Ursache, sondern nur das sichtbare Anzeichen und der Ausdruck wirthschaftlicher Bewegungen. Wollen die Socialisten wirklich etwas Gutes vollbringen, so müssen sie sich bequemen, zuerst die bescheidenen Verhältnisse des täglichen Lebens verstehen zu lernen und sich nicht mit vagen Theorien beschäftigen. Je mehr Capital es in der Welt giebt, desto besser ist es für jeden, und je mehr dem Wachsthum desselben Hindernisse in den Weg gelegt werden, desto schlimmer ist es ganz besonders für den Arbeiter. Der Socialreformer sollte dahin streben, aus jenen Capitalisten zu machen, die heute nichts haben, und er kann dies nur thun, indem er das Privateigenthum für Jeden sicher macht und indem er lehrt, daß der Fleiß, die Tüchtigkeit, Arbeitsamkeit und Nüchternheit zur Erwerbung von Capital führen.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. August.

Ueber die Sparsamkeit der preußischen Staatsbahnverwaltung berichtet das „Berliner Tagebl." folgendes Stücklein:

„Die preußische Staatsbahnverwaltung hat bekanntlich sehr häufig kein Geld, um den berechtigten Ansprüchen des reisenden Publikums zu genügen. Was wir heute zu berichten haben, dürfte denn aber doch Alles bei Weitem übertreffen, was seit langer Zeit über die Sparsamkeit dieser Verwaltung in die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Das Vorgehen derselben steht jedenfalls in schneidendem Widerspruche zu den Worten des Kaisers: „Die Welt steht am Ende des 19. Jahrhunderts im Zeichen des Verkehrs". Im Allgemeinen sollte man annehmen, daß auf einen Bahnhof auch eine Uhr gehört. Diese Erkenntniß scheint aber nicht überall verbreitet zu sein. In Langenbielau, wo jährlich, wie man uns mittheilt, etwa 125000 Personen verkehren, gab es solch' ein ebenso nöthiges wie nützliches Instrument indessen bisher nicht. Da die Bahnverwaltung aus Mangel an Mitteln eine Uhr nicht beschaffte, so thaten sich eine Anzahl Einwohner zusammen, und schafften einen Zeitmesser an, wie sie ihn für Langenbielau für angemessen hielten. Hierauf richteten sie das ehrerbietigste Gesuch an den Minister der öffentlichen Arbeiten, diese Uhr an oder im Bahnhofsgebäude anbringen lassen zu wollen, erhielten aber von dem königlichen Eisenbahn-Betriebsamt Breslau-Halbstadt den Bescheid, daß die Verwaltung weder in der Lage sei, eine Uhr auf Verwaltungskosten anbringen zu lassen, noch die Anbringung einer solchen auf Kosten der Petenten zu gestatten. Aber darum braucht der Ort Langenbielau noch lange nicht auf den Luxus einer Uhr wenigstens in der Nähe des Bahnhofes zu verzichten, denn das Betriebsamt fügt hinzu: „Sollte das Bedürfniß zur Aufstellnng einer öffentlichen Uhr für die Bewohner Langenbielaus wirklich vorliegen, so dürfte der beabsichtigte Zweck dadurch erreicht werden können, daß die Uhr in besonderem Gehäuse in nicht zu großer Entfernung vom Empfangsgebäude an der benachbarten Dorfstraße aufgestellt wird." Ob Langenbielau durch eine Bahnhofsuhr auf der Dorfstraße geziert werden wird, vermögen wir nicht zu melden.

Wir sind zwar geneigt, auch starke Geschichten von der Sparsamkeit unserer Eisenbahnverwaltung zu glauben, in dem vorliegenden Falle scheint jedoch das „Berl. Tagebl." das Opfer eines schlechten Scherzes geworden zu sein. Ueber das Anbringen von Stationsuhren existiren ganz bestimmte Vorschriften, die im § 20 Absatz II des Bahnpolizei-Reglements enthalten sind, der folgenden Wortlaut hat:

„Auf jeder Station muß an einer dem Publikum sichtbaren Stelle eine Uhr angebracht sein, welche nach der den veröffentlichten Fahrplänen entsprechenden Zeit gestellt ist und täglich regulirt werden muß. Auf größeren Bahnhöfen müssen die Zeitangeber sowohl von dem Zugange zu demselben als von den Zügen bei Tage und auch im Dunkeln erkennbar sein."

Demnach war es die Pflicht der Eisenbahnverwaltung, für eine richtig gehende Uhr am Stationsgebäude zu sorgen, und wenn sie diese Pflicht nicht erfüllt, kann sie dazu durch die Ortspolizeibehörde angehalten werden.

Wilhelmshöhe, 18. Aug. Trotz der wiederholten Warnungen der Behörden und in der Presse, das Publikum möge die **kaiserlichen Prinzen** durch Aufdringlichkeiten nicht belästigen, hat dieses bisher nicht darnach gehandelt. Der königliche Landrath, Freiherr v. Dörnberg sieht sich daher genöthigt, heute in den Zeitungen folgende **Warnung** zu veröffentlichen:

„Die wiederholt an das Publikum gerichteten Aufforderungen, die auf Schloß Wilhelmshöhe weilenden allerhöchsten Herrschaften nicht durch unpassende Neugierde zu belästigen, haben leider keine ausreichende Beachtung gefunden, insbesondere nicht von den weiblichen Mitgliedern desselben. Wenn dies nicht anders wird, werden zum Nachtheil des Gesammtpublikums ausgedehntere Absperrungen nöthig werden. Die Aufsichtsbeamten sind angewiesen, solche Personen, welche es nicht lassen können, an den Punkten, von welchen aus das Schloß und dessen abgesperrte Umgebung übersehen werden kann, sich aufzustellen, um die dort sich zeigenden Personen mit bewaffnetem und unbewaffnetem Auge zu beobachten, wegen unpassenden Benehmens aus dem Park zu weisen und nöthigenfalls zur Bestrafung zu bringen."

Schweiz.

Bern, 21. August. In der gestrigen Volksabstimmung ist das **Verbot des Schlachtens der Thiere ohne vorherige Betäubung** mit 187 000 gegen 112000 Stimmen **angenommen** worden. 11½ Cantonstimmen standen gegen 10½ Cantonstimmen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 21. August. Gestern hat hier **eine Versammlung von 30—40000 Arbeitern** stattgefunden. Es wurde eine Resolution zu Gunsten des **allgemeinen Wahlrechts** angenommen. Ausschreitungen und Ruhestörungen sind nicht vorgekommen.

Frankreich.

Paris, 21. August. Bis heute **früh** sind 425 **Wahlresultate** bekannt. Gewählt sind 265 Republikaner, 12 Ralliirte und 25 Conservative. Die Republikaner haben bis jetzt neunzehn Sitze gewonnen. 162 Stichwahlen sind bis jetzt nothwendig.

Rußland.

Vom Kriegshafen in Libau. In Anknüpfung an einen Besuch des Verwesers des Marineministeriums Vice-Admiral Tschichatschew in Libau berichtet der „Kornscht. Westn.", daß die Hafenarbeiten mit großer Schnelligkeit vorwärtsschreiten und einen höchst befriedigenden Eindruck machen. Die Molen (des Handelshafens) reichen schon mehr als 1 Seemeile (1¾ Werst) ins Meer und sind ihrer Vollendung nahe. Die dem Strande parallel laufende Wellenbrecher, der eine Länge von 2 Seemeilen (1½ Werst) haben soll, besteht zwar einstweilen aus regellos aufgehäuften, noch nicht geordneten Betonblöcken, doch hofft man zum Herbste dieses Jahres endgiltig Molen und Wellenbrecher fertig zu stellen. Zur Betonbereitung sind großartive Anlagen vorhanden, zu Hebungs- und Verladungszwecken mehrere bewegliche, theils schwimmende, theils auf Schienen laufende Dampfkrähne in Thätigkeit, während 10 Schöpf- und Saugbagger die Vertiefungsarbeiten betreiben.

Gerichtszeitung.

Ferienstrafkammer. Daß für die Gerichte jetzt Ferien sind — davon war in der heutigen Sitzung der Ferienstrafkammer, die unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirectors **Arndt** stattfand, beim besten Willen nichts zu merken. Sechs, zum Theil ziemlich umfangreiche Sachen beschäftigten das Gericht. Zuerst hatte sich die unverehelichte Aufwärterin Marie **Kucht** aus Danzig wegen verschiedener **Urkundenfälschungen** zu verantworten. Die Kucht stand in Diensten bei der verw. Frau Rechtsanwalt K. und benutzte das in sie gesetzte Vertrauen dazu, Bestellzettel auf den Namen ihrer Herrin zu fälschen und sich damit aus hiesigen Geschäften Waaren zu erschwindeln. Einmal gelang ihr das; schließlich wurde sie aber abgefaßt. Die Angeklagte war bei der heutigen Verhandlung geständig und wurde zu **4 Monaten Gefängniß** verurtheilt.

Wegen **Diebstahls** hatte sich das Dienstmädchen Julianne **Meyer** aus Danzig zu verantworten. Die Angeklagte stand beim Kaufmann A., hier, in Diensten, mit ihr war auch noch das Kindermädchen Rosalie B. angestellt. Am 10. April d. J. war die B. krank und verblieb bis zum 3. Mai im Stadtlazareth. Während ihrer Abwesenheit wurde ihr von der Angeklagten aus einem unverschlossenen Korbe ein goldener Ring entwendet. Die Angeklagte, welche bisher unbescholten ist und vollständig geständig war, mußte diesen Diebstahl mit **6 Wochen Gefängniß** büßen.

Wegen **Majestätsbeleidigung** stand ferner der Eigenthümer Gottlieb **Schulz** aus Schönbeck vor der Strafkammer. Derselbe ist bisher noch unbestraft. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der Angeklagte wurde wegen roher Aeußerungen, die er an einem Bilde der Kaiserin gethan, zu einer **Gefängnißstrafe von 6 Monaten** verurtheilt.

Der Arbeiter Friedrich **Wichert** aus Gluckau war am 30. April d. J. an einem Sonntage während der Andacht in das Lokal des Gastwirths Siewert in Gluckau gedrungen und verlangte Schnaps. Da ihm dieser nicht gegeben wurde, bedrohte er den Wirth und machte einen fürchterlichen Scandal, wofür er mit **vier Wochen Gefängniß** bestraft wurde.

Eine angebliche **Urkundenfälschung** brachte den Arbeiter Peter **Iblewski** aus Roschau auf die Anklagebank. Der Angeklagte sollte eine Quittungskarte der Invaliditäts- und Altersversicherung, welche auf einen anderen Namen lautete, auf seinen Namen umgeändert haben, indem er den fremden Namen ausradirte und an diese Stelle seinen eigenen setzte. Er wurde, da es sich nicht nachweisen ließ, daß gerade der Angeklagte die Fälschung begangen hatte, wegen Mangels an Beweisen **freigesprochen.**

Am 13. Mai d. J. wurden auf dem hiesigen Wochenmarkte bei dem Fleischermeister August **Plaschke** aus Schidlitz zwei Kalbsbeine beschlagnahmt, welche schon stark in Fäulniß übergegangen waren. Es wurde darauf gegen Plaschke Anklage wegen **Uebertretung des Nahrungsmittel-Gesetzes** erhoben und in derselben heute verhandelt. Die Sache mußte indessen infolge nothwendiger Vernehmung eines vorgeschlagenen Entlastungszeugen **vertagt** werden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 21. August.

Witterung für Mittwoch, 23. August.

Abwechselnd, Regenfälle; kühler, windig.

* * *

* **Flottenbesuch.** Das neu erbaute Schlachtpanzerfahrzeug „Wörth" wird seine Probefahrten noch längere Zeit fortsetzen und soll, wie verlautet, im September auch dem Marinegeschwader in die Danziger Bucht folgen. Wir werden alsdann Gelegenheit haben, in einem der größten und schwersten Panzer den neuesten Typ der Schiffsbaukunst zu sehen. Die „Wörth" soll in der Bauart mit den Schiffen der Siegfriedklasse die größte Aehnlichkeit haben, diese jedoch an Größe bedeutend übertreffen.

* * *

* **Corvette „Nixe".** Das Schiffsjungen-Schulschiff Corvette „Nixe", das sich zur Zeit auf der Rhede befindet, hält dort jetzt täglich Uebungen ab. Dasselbe wird bis zum 4. September in der Danziger Bucht bleiben und dann nach Westindien gehen. Das Schiff hat 207 Schiffsjungen an Bord.

* * *

§ **Leuchtfeuer auf Hela.** Auf dem Leuchtthurm Hela soll vom 1. October ab ein Wechsel des Brennmaterials stattfinden. An Stelle des bis dahin benutzten Oels soll Petroleum zur Verwendung kommen.

* * *

* **Extrazug nach Neustadt.** Der Extrazug, der gestern nach Neustadt und Rahmel zu besonders günstigen Preisbedingungen abgelassen wurde, hat eine stattliche Anzahl von Personen dazu veranlaßt, die herrlichen Wälder bei Rahmel und Neustadt einmal zu besuchen. Es wurden verkauft: 339 Fahrkarten nach Rahmel und 56 nach Neustadt, sodaß im Ganzen 395 Personen befördert wurden.

* * *

* **Der gestrige Sonntagsverkehr war,** wie das bei dem schönen zu Ausflügen einladende Wetter nicht anders zu erwarten war, ein ungemein reger, sodaß sich die Bahnverwaltung genöthigt sah, nach Zoppot mehrere Extrazüge einzulegen. Verkauft sind im Ganzen 8802 Fahrkarten; es repräsentirt diese Zahl gegen diejenige des letzten Sonntag ein Minus von ca. 700 Billets. In Danzig hohe Thor wurden verkauft 5652, in Langfuhr 828, Oliva 441, Zoppot 925, Neuschottland 206, Brösen 192 und Neufahrwasser 956, im ganzen 2629 einfache Fahrkarten und 6173 Rückfahrkarten.

* * *

§ **Ausfahrt des Westpreußischen Fischereivereins nach Hela.** Im Anschluß an die im Landeshause abgehaltene Generalversammlung unternahm der Westpreußische Fischereiverein am Nachmittage des Sonnabends eine Ausfahrt nach Hela. Das Wetter war für diesen Zweck ein ausgesucht günstiges. Ein leichter Südwind verhinderte von vorneherein jede größere Wellenbildung und die sonst so gefürchtete Seekrankheit wurde einfach zur Unmöglichkeit. Außer zahlreichen Mitgliedern des Vereins hatten sich auch recht viele Gäste eingefunden, sodaß der festlich geschmückte Salondampfer „Drache" nicht im Stande war, alle Betheiligten aufzunehmen. Es mußte deshalb der Dampfer „Hecht" zur Aushilfe genommen werden. Unter den Mitfahrenden befanden sich neben dem Oberpräsidenten Herrn v. Goßler noch als höchste Beamten der Stadt Danzig die Herren Oberbürgermeister Dr. Baumbach und Polizeidirector Wessel, sowie mehrere höhere Regierungs- und Gerichtsbeamte. Um 2 Uhr fuhren die beiden Dampfer von Danzig ab, nahmen an der Westerplatte und in Zoppot noch mehrfach Personen auf und dampften dann gegen 4 Uhr in geradem Curs auf Hela los. Der auf der Rhede vor Anker liegenden Segelcorvette „Nixe" wurde beim Vorbeipassiren eine dreifaches kräftiges Hurrah gebracht, worauf dieselbe in üblicher Weise als Gegengruß drei Mal die Flagge senkte. Auf hoher See fanden nun Versuche mit Oel zur Beruhigung der Meereswellen statt. Am Bug des Dampfers wurden zu diesem Zweck mit Oel gefüllte Ledersäckchen bis auf das Wasser hinabgelassen, welche ihren Inhalt in der nächsten Umgebung des Dampfers in kleinen Strahlen auf die See ergossen. Der Versuch dürfte insofern als vollständig gelungen zu bezeichnen sein, da von einer Beruhigung kaum die Rede sein konnte, weil die See überhaupt nicht unruhig geworden war. Schade war es jedenfalls, daß das Wetter während der ganzen Fahrt so sehr schön blieb und die Wirkungen der Versuche sich deshalb nicht besser beobachten ließen. Die Landung in Hela, welche durch den nun bald seiner Vollendung entgegengehenden Fischereihafen gegen früher bedeutend bequemer geworden ist, ging

Die Grubencatastrophe bei Dortmund.

Eine entsetzliche Schreckenskunde durcheilte heute kurz nach Mittag Dortmund und pflanzte sich fort von Mund zu Mund; auf Schacht Kaiserstuhl hat eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden, die Grube brennt und die ganze mehrere hundert Mann starke Morgenschicht ist verloren, beziehungsweise in Gefahr. So lautete die Schreckenskunde, und wenn sie Gott sei Dank sich auch als stark übertrieben erwies, so ist das gemeldete Unglück leider doch noch viel zu groß. Wie eine Sturmfluth wälzte sich nun unaufhaltsam ein gewaltiger Menschenstrom nach der Unglücksstätte im Nordosten der Stadt, sodaß gar bald die Thore zur Zeche von Menschen belagert waren und die Polizei genug zu thun hatte, die Ordnung daselbst aufrecht zu erhalten. Frauen, Mütter und Kinder verlangten händeringend und mit Thränen erstickter Stimme Einlaß zum Zechenplatz, um so schnell als möglich eine gewisse Auskunft über das Schicksal des Sohnes, des Gatten und Vaters zu erlangen. Für viele auch war diese Auskunft eine recht betrübte. In üblicher Weise war die Morgenschicht eingefahren mit Gebet und frohem Glückauf, nicht ahnend, daß der Zug des Todes nach einigen Stunden in ihre Reihen fahren und furchtbare Ernte halten werde.

Gegen 11¼ Uhr durchzitterte plötzlich die ganze Grube ein dumpfer Knall, und im nächsten Augenblick verdüsterte sich das Grubenlicht, und die Luft wurde dicker; kein Zweifel, es hatte eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden, deren Gase sich weithin verbreiteten. Nach einigen Augenblicken hatte man den Heerd der Explosion, Flötz Null, entdeckt und im selben Augenblick auch überschaut, daß die Explosion von den bösesten Folgen begleitet gewesen war. Sofort wurde mit der Bergung der Leichen und mit der Rettung der Verwundeten begonnen, ein Werk, das kein leichtes war; aber mit Todesverachtung drangen die muthigen Arbeiter unter Führung der Steiger vorwärts, und einer nach dem andern der verunglückten Kameraden wurde zum Schacht befördert, um lebend oder todt am Tage gebettet zu werden. Unaufhaltsam wurde die Bergungsarbeit fortgesetzt und bis 3 Uhr Nachmittags waren 18 Todte und 17 schwer Verwundete zu Tage gefördert. Die Todten wurden der Reihe nach auf einem großen Strohlager in der Todtenhalle auf dem Zechenplatze untergebracht, während die Verwundeten auf geeigneten Karren, die mit Stroh gefüllt waren, unter Begleitung von Kameraden nach dem Krankenhause überführt wurden. Die Leichen waren theilweise arg zugerichtet, einige aber waren fast gar nicht entstellt und waren anscheinend ohne Schmerz vom Tode überrascht worden. Unter den Todten befinden sich auch zwei Gebrüder, die Bergleute Hiddemann; im Leben und bei der Arbeit vereint, hat sie nun auch der Tod gemeinsam abberufen.

An der Unglücksstätte befand sich auch Berghauptmann Täglichsbeck, der eben im Begriff war, per Bahn nach der Zeche „König Ludwig" zu fahren, um sich dort über das gestern stattgehabte Grubenunglück zu informiren, als ihn an der Bahn die Nachricht von dem Grubenunglück auf Schacht Kaiserstuhl ereilte. Auf der Unglücksstelle erschienen alsbald auch mehrere Aerzte und Vertreter der Geistlichkeit beider Confessionen. Die Nachmittagsschicht mußte wieder nach Hause umkehren, da ein Anfahren nicht möglich war.

Die Bergungsarbeiten wurden mit großem Eifer fortgesetzt, so daß um 6½ Uhr Abends, wie die „Rhein. Westf. Ztg." berichtet, die sämmtlichen Verunglückten bis auf einen Mann zu Tage gefördert waren. Die Zahl der Todten beträgt 51, die der Verletzten 16.

Bunte Chronik.

Berlin, 20. Angust. Ein **Mord- und Selbstmordversuch** wird aus dem Hause Friedenstraße 96 gemeldet. Dort wohnt im Hofpaterre des Quergebäudes die Wittwe Trappe mit zwei Kindern, zu denen die 26 Jahre alte Schneiderin Emma gehört, die für ein Fräulein Lange in der Greifswalderstraße zu Hause arbeitet. Außerdem beherbergt die Trappe den sechzigjährigen Hospitaliten Rumbach, der sich mit häuslichen Arbeiten beschäftigt. Emma Trappe ist Mutter eines jungen Kindes, das Rumbach ebenfalls wartet. Ostern v. J. zog der 24 Jahre alte Kutscher Paul Helbing von der Pallisadenstraße 33, dem Elternhause, zu der Wittwe Trappe. Wie diese mittheilt, ist ihr bei dem Zuzuge Helbing's von seinen Verwandten angerathen worden, auf ihn Obacht zu geben, da er schon zweimal versucht habe, sich das Leben zu nehmen. Helbing war als Kutscher auf dem Viehhof angestellt, und das enge Familienleben, das er mit der Trappeschen Familie führte, zeitigte bald ein Liebesverhältniß zwischen ihm und Emma Trappe. Am Freitag Abend beschwor Helbing eine Eifersuchtsscene herauf, die darin gipfelte, daß er seiner Geliebten ein Verhältniß mit dem 60jährigen Hospitaliten vorwarf. Das junge Mädchen lachte ihn aus und scheint ihn dadurch sehr gekränkt zu haben. Am nächsten Morgen verließ Helbing zeitig die Wohnung, kehrte aber gegen 9 Uhr dorthin zurück. Er setzte sich sofort in seine Stube und schrieb an seinen Vater, dem er mittheilte, daß er eine That begehen werde, die grausig sei: er erbitte deswegen die elterliche Verzeihung. Darauf betrat er die Küche, wo Rumbach mit Kartoffelschälen beschäftigt war, nahm ein scharfgeschliffenes Beil, das an der Wasserleitung hing und begab sich damit in eine Hinterstube der Wohnung, wo Emma Trappe bei der Näharbeit saß. Was dort zunächst zwischen den beiden vorgefallen ist, konnte bis jetzt nicht aufgeklärt werden. Gegen 10 Uhr hörten Hausbewohner ein markdurchdringendes Geschrei und fanden, als sie dem Schalle nachgingen, das junge Mädchen mit schweren inneren Verletzungen bewußtlos auf dem Hofe liegen. Helbing hatte sie aus dem Fenster gestürzt. Man eilte nun sogleich in die Wohnung, holte Rumbach, der von dem ganzen Vorgange nichts ahnte, und drang nun in das Hinterzimmer, wo man Helbing in einer großen Blutlache an der Eingangsthür antraf. Er hatte sich mit dem Küchenbeil eine tiefe Verletzung am Kopfe selbst beigebracht. Inzwischen war Emma Trappe zum Bewußtsein gekommen, konnte aber nicht sprechen. Als man sie in der Behausung tragen wollte, wehrte sie mit Zeichen der Angst ab. Die herbeigerufene Revierpolizei ließ beide Verletzte nach dem städtischen Krankenhause am Friedrichshain bringen. **Eine Vernehmung hat noch nicht stattfinden können.**

unter der Begrüßung mehrerer neugieriger Eingeborener trotz des für größere Dampfer etwas flachen Fahrwassers ziemlich glatt von Statten. Den fünfviertelstündigen Aufenthalt auf der Halbinsel nutzten die Theilnehmer an der Fahrt nach den verschiedensten Richtungen aus. Während einige sich in der „Löwengrube" unter schattiger Linde bei einer Schnitte Helaer Landbrot und einem guten Glase Bier gütlich thaten, durchwanderten andere das Dorf, besichtigten die charakteristischen Fischerhäuschen, das in seiner schlichten Einfachheit schöne Kirchlein und statteten der Arbeitsstätte ihres Landsmannes **Wentzel** einen Besuch ab, der hier in stiller Abgeschiedenheit unter den grünen Obstbäumen eines Helaer Fischergärtchen ein großes Bild, die Abfahrt eines Fischerbootes von der Halbinsel nach Danzig darstellend, malt. Die vom Künstler bei seiner Arbeit benutzten Modelle sind ohne Ausnahme Helenser Originale und die blondhaarigen, an Holländer Gestalten erinnernde Fischermädchen in ihren weißgeblümten blauen Kattunkleidern verleihen dem Bilde nicht nur einen treuhistorischen Lokalcharakter, sondern neben den graubärtigen, tiefgefurchten Gesichtern der rauhen Männergestalten auch einen freundlichen und lebendigen Ton. Der den Danzigern schon durch frühere Arbeiten bekannte Maler zeigt nicht nur die Wahl seines Ateliers, sondern auch durch die ganze Stimmung, die er seinem Bilde gegeben hat, daß er Freilichtmaler ist. Noch andere Gruppen der Gesellschaft unternahmen einen Spaziergang durch das kleine Kiefernwäldchen und bestiegen den Leuchtthurm, um auch jenseits Hela dem Meere ihren Gruß bieten zu können. Gegen 7 Uhr wurde die Rückfahrt angetreten und bald entschwand Hela, bestrahlt von der untergehenden Sonne den Blicken der fröhlichen Ausflügler. In Zoppot wurde die Ankunft der Dampfer von vielen Schaulustigen auf dem Seestege erwartet, auch war hier der Strand zu beiden Seiten des Steges durch eine Anzahl bengalischer Flammen malerisch erleuchtet. Nachdem noch an der Westerplatte ein kurzer Aufenthalt gemacht wurde, langte man in heiterster Feststimmung um 10 Uhr in Danzig an.

* * *

§ **Westerplatte.** Die letzten heißen Tage haben den Seebädern wieder recht starken Besuch gebracht, so daß die Zahl der Badenden in beiden Bädern zusammengenommen täglich noch 1000 bei weitem übersteigt. Im Damenbade ist heute das 100000ste genommen worden, bei welcher Gelegenheit der betreffenden Dame in üblicher Weise ein Blumenstrauß überreicht wurde. — Als Ersatz für die zum Manöver abgereiste Militärcapelle veranstaltet jetzt eine Zigeunercapelle im Kurgarten täglich Concerte. Wie früher, so üben auch jetzt die feurigen ungarischen Weisen ihre Zugkraft auf das Publikum aus und füllen den Garten bis auf den letzten Platz. Die Capelle besteht aus 7 Mitgliedern, die zum Theil mit ihren Familien hier 6 Wochen lang zu bleiben gedenken und in Neufahrwasser Wohnung genommen haben.

* * *

* **Das Berliner Parodie-Theater,** welches nach wie vor eine ungeschwächte Zugkraft im Wilhelm-Theater ausübt, steht bereits in der vorletzten Woche seines erfolgreichen Gastspiels. Dienstag und Mittwoch bringt es die **„Haubenlerche", „Sodom's Ende",** sowie die **„Nibelungen-Trilogie"** zum letzten Male zur Aufführung. Den Donnerstag hat Herr Director Meyer dem Director des Parodie-Theaters, Herrn Hugo Busse, zum Benefiz bewilligt, welcher einen Opern-Abend zu seinem Ehrentage giebt und zwar 1) **„Cavalleria Rusticana", 2) „Tannhäuser", 3) „Der Troubadour".** Herr Director Busse wird zum ersten Mal den „Tannhäuser", sowie den „Grafen Luna" singen.

* * *

* **Circus Kolzer.** Am vergangenen Dienstag wurde die prächtige Wasserpantomime zum ersten Male aufgeführt, und seitdem ist der Circus bei jeder Vorstellung vollständig ausverkauft gewesen, das ist ein Erfolg, der in Danzig nicht oft zu verzeichnen gewesen ist. Und in der That, das prächtige Schauspiel gewinnt beim häufigeren Anschauen — je öfter man die Pantomime sieht, deste mehr schöne und interessante Einzelheiten entdeckt man, über welche das Auge bei dem ersten Ansehen hinweggeglitten ist. Die Mitspielenden haben durch die Wiederholungen der Aufführung an Sicherheit gewonnen, die Vorkehrungen sowie der Dekorationswechsel werden mit kaum glaublicher Schnelligkeit ausgeführt.

Die Vorstellung am Sonnabend zeichnete sich wie immer durch ein sehr gewähltes Programm aus und wickelte sich mit gewohnter Präcision ab. In Ergänzung unseres früheren Berichtes über die Wasserpantomime wollen wir noch auf die prächtigen mit farbigen Glühlichtern ausgerüsteteten Pflanzen-Decorationen aufmerksam machen, die im electrischen Lichte erstrahlend einen ebenso eleganten wie farbenprächtigen Anblick gewähren. Ganz besonderes Lob gebührt den Costümen. Herren und Damen tragen stets neue und sorgfältig gewählte Toiletten, die aus werthvollen Stoffen gefertigt sind und sich durch tadellosen Sitz und die größte Sauberkeit auszeichnen. Man kann sich z. B. kaum ein schöneres Bild denken, als das junge Brautpaar, welches von der bildschönen jungen Frau Director Kolzer une Herrn Schierenbeck dargestellt wird. Die anmuthige Erscheinung der jungen Frau, sowie die ritterlich vornehme Haltung des jungen Mannes verliehen der Verlobungsceremonie einen eigenthümlichen Reiz. Dasselbe Lob können wir auch den Costümen der Tänzerinnen zollen, die mit feinem Verständniß zusammengesetzt sind. So ist z. B. von vortrefflicher Wirkung, daß zwischen den weißgekleideten Tänzerinnen und den in hellen Trikots erscheinenden Colombinen Tänzerinnen in schwarzen Gazekleidern auftraten. Das Bild gewinnt durch die Einfügung des dunkeln Farbentones ganz ungemein.

Ein wunderbar schönen Anblick bietet auch das Herabrauschen der Gewässer dar. Die Caskaden erglühen in rothen, blauen, grünen, gelben und weißen Lichtern und zeigen in jeder Sekunde ein anderes aber immer schönes Bild. Die Beleuchtung wird durch einen sinnreich construirten elektrischen Scheinwerfer, welcher sein Licht von unten und hinten auf das herabspringende Wasser wirft, hervorgerufen, während ein zweiter Scheinwerfer von oben sein helles Licht auf die Fontäne und das Bassin fallen läßt. **Wer das Schauspiel schon einmal genossen hat, wird es gern zum zweiten Male sehen, wer die Pantomime noch nicht gesehen hat, der möge nicht versäumen, sich dieselbe einmal anzusehen.**

* * *

* **Danziger Lehrerverein.** In der Sitzung am Sonnabend in der Zwangserziehungs-Anstalt Tempelburg hielt Herr Bomke mit Zöglingen der 2. Schulklasse eine Lection aus dem Gebiete der Raumlehre (das Quadrat). Die Versammlung besichtigte darauf verschiedene Anstaltseinrichtungen und setzte die Konferenz im Rosengarten (Schidlitz) fort. Der Vorsitzende gedachte vor Eintritt der Berathungen des verstorbenen Oberbürgermeisters v. Winter und des verstorbenen Mittelschullehrers Mindt. Die Versammlung ehrte das Andenken der Todten durch Aufstehen. Es wurde dann eine Reihe interner Angelegenheiten erledigt. Für den Sedanstag wurde ein gemeinschaftlicher Ausflug in Aussicht genommen.

* * *

* **Turn-Fest.** Der **Berenter Männer-Turn-Verein** veranstaltete am vergangenen Sonnabend sein diesjähriges Vereins-Turnfest, zu welchem auch der Danziger Turn- und Fechtverein, sowie der Danziger Männer-Turnverein Einladungen erhalten hatten. Bei dem stattgefundenen Wett-Turnen errang den ersten Preis Herr **Schwendt** (M.-T.-V. **Danzig**) mit 64½ Punkten, den zweiten Preis Herr **Sommerfeldt** (T.- und F.-V. **Danzig**) mit 60 Punkten, den dritten Preis gemeinschaftlich die Herren **Müller** (T.- und F.-V. **Danzig**) und **Jettzek**-Berent mit je 57 Punkten, den vierten Preis Herr **Dietz** (M.-T.-V. **Danzig**) mit 56 Punkten. Ferner erhielten Herr **Montag** (Männer-Turnverein Berent) den 5. Preis mit 52 Punkten, **Gottfeld** (Männer-Turnverein Berent) mit 51½ Punkten den 6. Preis.

* * *

* **Ablehnung einer Petition wegen Gestattung der Ofenklappen.** Auf die Vorstellung des Verbandes der Töpfer und Ofenfabrikanten West- und Ostpreußens vom 10. Juni an den Herrn Oberpräsidenten wegen Gestattung der Ofenklappen ging dem Vorstande des Verbandes der Bescheid zu, daß sich der Herr Oberpräsident **nicht** veranlaßt finden **kann**, dem Antrage Folge zu geben.

* * *

* **Gewerbe- und Handelsschule für Frauen.** In den Tagen vom 21. bis 27. September cr. wird wieder eine Ausstellung der Arbeiten von Schülerinnen der Gewerbe- und Handelsschule für Frauen und Mädchen hierselbst im Festsaale des Stadtmuseums, den der Magistrat bereitwilligst zur Verfügung gestellt hat, stattfinden.

* * *

* **Winterfahrplan.** Der mit dem 1. Oktober in Kraft tretende Winterfahrplan zeigt, außer den von uns schon erwähnten, bei den Strecken der königl. Eisenbahndirection Bromberg nachfolgende Aenderungen gegen den bestehenden Sommerfahrplan: Die sämmtlichen Schnellzüge sind zwischen Dirschau und Eydtkuhnen verlangsamt, wodurch die Ankunftszeiten in Eydtkuhnen um einige Minuten später und die Abfahrtszeiten von dort etwas früher fallen. Die Schnellzüge 1 und 2 sind zwischen Insterburg und Eydtkuhnen in Personenzüge mit allen vier Klassen umgewandelt. Der Fahrplan für die Strecke Güldenboden-Allenstein ist anläßlich der Betriebseröffnung der Strecken Marienburg-Miswalde-Maldeuten und Elbing-Osterode einer durchgreifenden Umgestaltung unterzogen.

* * *

* **Straßensperre.** Zwecks Einrammung einer Anzahl von Haltepfählen am linken Ufer der todten Weichsel bei Fort Bousmard wird die Broschkische Straße vom kleinen Ballastkruge an bis Neufahrwasser, und zwar von Dienstag, den 22. ds. Mts., an auf die Dauer von vier Wochen für den Fuhrwerksverkehr gesperrt werden.

* * *

* **Güterverkehr in Neufahrwasser.** Nach Mittheilung des königl. Eisenbahn-Betriebsamtes an das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft ist von heute ab wegen vorzunehmender Ausbesserungsarbeiten an der Ueberbrückung des Hafenbassins zu Neufahrwasser das an der Südseite des Hafenbassins gelegene Geleise nur noch mittels der neben den Lagerschuppen befindlichen Drehscheiben zugänglich. Das Zustellen von Wagen, welche die genannte Drehscheibe **nicht** passiren können, ist daher während der Ausbesserungsarbeiten, welche voraussichtlich ungefähr zwei Wochen in Anspruch nehmen werden, unthunlich. Das Löschen von Schiffssendungen würde während der genannten Zeit auf dem Weichselbahnhof stattfinden müssen, falls nicht eine Ueberladung auf das nächste südlich von den Schuppen belegene Geleise stattfinden kann.

* * *

* **Die Festlegungsarbeiten der Wanderdüne** auf der Kurischen Nehrung haben in diesem Jahre in Folge der günstigen Witterung ganz besonders gefördert werden können. Es sind auf der Festlegungsstrecke Nidden-Pillkoppen bis jetzt bereits über 1000 Meter fertig gestellt worden, weitere 5—600 Meter glaubt man bis zum Eintritt des Winters noch fertig zu stellen, sodaß man alsdann bis zur Station 3, der vorletzten Station von Pillkoppen, gelangt sein wird. Die letzte, vierte Station von ca. 5000 Metern Länge, glaubt man, bei einigermaßen günstiger Witterung, in den nächsten drei Jahren festzulegen.

* * *

§ **Anstellung von Lehrern.** Zur Abhaltung von Probelectionen waren Sonnabend 6 jüngere Lehrer aus der Provinz an die Bezirksschule zu Petri Kirchhof einberufen, von denen 3 dem Magistrat zur Wahl als Lehrer für hiesige Volksschulen präsentirt werden sollen. Zu besetzende Stellen sind zur Zeit an den Bezirksschulen Faulgraben, Neufahrwasser und Schidlitz.

* * *

* **Der Danziger Postverein** unternahm unter sehr zahlreicher Betheiligung seiner Mitglieder auf dem Dampfer „Hecht" eine Ausfahrt über See. Zum Ziel seiner Fahrt hatte der Verein das Städtchen Putzig gewählt, das als Ziel von Dampferfahrten und Ausflügen von Vereinen immer mehr in Aufschwung kommt. Nach der Ankunft in Putzig wurde in der dortigen Strandhalle der vom Strandhallenbesitzer bereit gehaltene Kaffee eingenommen, worauf die Gesellschaft dem Städtchen einen kurzen Besuch abstattete. Später wurde noch in den allerdings nur beschränkten Räumen der Strandhalle ein flottes Tänzchen gemacht und alsdann gegen 7 Uhr Abends die Rückfahrt nach Danzig angetreten, wo man gegen 11 Uhr Abends wieder eintraf.

* * *

* **Blutvergiftung.** Daß die viel verbreitete Unsitte, bei Verletzungen Essig zur Blutstillung zu verwenden, recht üble Folgen nach sich ziehen kann, zeigt nachstehender Fall. Ein in der Löbenichtschen Langgasse in Königsberg in Dienst stehendes Mädchen zog sich durch Unvorsichtigkeit beim Holzspalten eine nicht unerhebliche Verletzung eines Fingers der linken Hand zu. Um das Blut zu stillen, goß sie Essig auf die Wunde und umwickelte das verletzte Glied mit einem essigdurchtränkten Verbande. Nach kurzer Zeit jedoch verspürte sie Schmerzen an der verletzten Stelle und auch die Hand fing an zu schwellen. Auf Veranlassung ihrer Herrschaft zog das Mädchen schleunigst einen Arzt zu Rathe, welcher eine nicht ungefährliche Blutvergiftung constatirte. Nur durch einen operativen Eingriff gelang es, die Gefahr zu beseitigen. — Darum Vorsicht bei der Anwendung von Essig bei Verletzungen!

* * *

* **Ermäßigung der Russischen Fracht für Bauholz.** Nach der „Düna-Zeitung" ist die Russische Regierung den Händlern in der durch die Erhöhung des deutschen Einfuhrzolles um 40 Proc. — welche auch das aus Rußland importirte Bauholz betrifft — hervorgerufenen Calamität durch die Ermäßigung der Frachtsätze für Bauholz beigesprungen. Die im Winter geschlagenen Hölzer sind bereits Anfang des Frühlings in kleineren Flößen den südwestlichen Wasserstraßen übergeben worden, um später bei Kowno u. s. w., zu größeren Flößen gebunden, nach Memel zu gehen. Die Erhöhung des Zolles würde die Holzhändler empfindlich treffen, wenn sie jetzt gezwungen wären, den Weg fortzusetzen und das Holz nach Memel zu führen, wo sie natürlich infolge des Zollaufschlages einen bedeutend geringeren Preis für ihre Waare erzielen würden, während sie bei der Unmöglichkeit, die Waare unverkauft zu lassen, dieselbe für jeden Preis losschlagen müßten. Die Regierung hat nun den Holzhändlern andere Absatzgebiete eröffnet und ihnen die Möglichkeit geboten, den gewöhnlichen Weg zu verlassen und ihre Holzwaaren von den Hauptstationen der Wasserstraße, so von Janow, Niemen, Pinsk und Kowno per Eisenbahn nach Riga und Libau zu dirigiren. Die Fracht von $^{1}/_{120}$ Kop. pro Pud und Werst ist dabei so niedrig gemessen, daß der Besitzer des Holzes in den meisten Fällen für die Fracht nach Riga und Libau weniger — jedenfalls nicht mehr — zu zahlen haben wird, als für die Flößung von Kowno beispielsweise nach Memel plus die Zollerhöhung. In Riga aber, so hofft der Finanzminister, wird sich für das Holz immer ein Absatz finden, um von hier wieder vortheilhaft untergebracht zu werden.

* * *

* **Handel mit Erinnerungszeichen.** Die preußischen Provinzialbehörden sind ermächtigt worden, den Handel mit Erinnerungszeichen (Abbildungen und dergl.) in den Badeorten und Ausflugszielen auf Grund des § 105e der Gewerbeordnung bis zum 1. November an Sonn- und Festtagen mit Ausschluß der für den öffentlichen Gottesdienst bestimmten Stunden und unter der Bedingung freizugeben, daß den in den Handelsbetrieben dieser Art beschäftigten Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern eine den Vorschriften im § 105e, Absatz 3 der Gewerbeordnung genügende Sonntagsruhe gewährt wird. Die Bestimmung der Orte, für die diese Ausnahme zugelassen ist, ist dem Ermessen der Regierungspräsidenten überlassen, doch mit der Maßgabe, daß sie größeren Städten nicht gewährt wird.

* * *

* **Lieferungen für die Staatsverwaltungen.** Aus Kreisen der Kleinindustrie ist darüber geklagt worden, daß bei dem Abschluß von Lieferungsverträgen von Seiten der Staatsverwaltungen häufig die Lieferfristen zu knapp bemessen würden. Meist sei dies die Folge einer verspäteten Bestellung der Lieferung, welche dann in gedrängter Zeit bewerkstelligt werden solle, während welcher die Arbeitskräfte unter Zuhilfenahme von Ueberschichten und Sonntagsarbeit übermäßig angestrengt werden müßten. Nach Fertigstellung des Auftrags pflege später häufig in dem betreffenden Betriebe ein Mangel an Beschäftigung einzutreten, der den Betriebsinhaber zwinge, einen Theil seiner Leute zu entlassen. Um diesen Uebelständen abzuhelfen, hat der Minister des Innern die Regierungspräsidenten ersucht, auf die zur Verwaltung des Innern gehörigen Behörden in dem Sinne einzuwirken, daß die Lieferungen, die von den Behörden zu vergeben sind, soweit dies angeht, gleichmäßig über das ganze Jahr vertheilt werden. Dies wird sich besonders bei der Vergebung der Herstellung von Bekleidungsstücken durchführen lassen, damit dadurch in dem betreffenden Betriebe eine gewisse Stetigkeit erzielt wird, die nicht nur dem Betriebsinhaber allein, sondern auch seinen Arbeitern zu gute kommt. Vor allem soll darauf gehalten werden, daß alle Vergebungen von Lieferungsarbeiten möglichst frühzeitig erfolgen, und daß ausreichende Lieferungsfristen gewährt werden, die ein ruhiges und gleichmäßiges Fertigstellen der Arbeiten gestatten.

* * *

* **Nebenämter der Justizbeamten.** Dem Vernehmen der „Köln. Ztg." nach ist die Justizverwaltung in ihrem neuerdings mehr hervorgetretenen Bestreben, alle Nebenämter und Nebenbeschäftigungen der ihr unterstellten Beamten noch strenger als bisher zu beaufsichtigen und zu beschränken, nun auch dazu übergegangen, den Justizsubalternbeamten, wozu auch die Gerichtsvollzieher gehören, zu verbieten, die Verwaltung von Concursen zu übernehmen, und ihnen fast jede Aussicht zu benehmen, die erforderliche Erlaubniß der Aufsichtsbehörde zu dieser Nebenbeschäftigung zu erzielen. Es soll auch keinen Unterschied machen, wenn die Wahl zum Concursverwalter vom Gläubigerausschusse ausging. Ausnahmsweise bleibt die höhere Genehmigung dann noch zulässig, wenn an dem betreffenden Orte sonst niemand zur Uebernahme der Concursverwaltung im Stande und bereit ist, aber der Präsident des Oberlandesgerichts hat dann allein darüber zu entscheiden, ob im einzelnen Falle die Erlaubniß dem Gewählten ertheilt oder versagt werden soll.

* * *

* **Schrecklicher Unglücksfall.** Die 19 Jahre alte Frau des Bäckermeisters D. zu Legan beging gestern Vormittag die Unvorsichtigkeit, eine gefüllte Petroleumkanne auf die heiße Herdplatte in der Küche zu stellen; die Kanne explodirte und überschüttete Frau D. mit ihrem brennenden Inhalt. Sie erlitt schwere Brandwunden am ganzen Körper. Man schaffte die unglückliche Frau nach dem hiesigen Stadtlazareth in der Sandgrube, **woselbst sie nach einigen Stunden verstarb.**

* * *

* **Ein frecher Einbruch** ist gestern Nachmittag in dem Hause des Herrn Eisenwaaren-Händlers M. in der Breitgasse zur Ausführung gelangt. Am Nachmittage begaben sich die Bewohner der im ersten Stockwerk belegenen Privatwohnung ins Freie, um ein wenig spazieren zu gehen. Nach kurzer Zeit kehrten sie wieder zurück und fanden nun, daß in der Stube sämmtliche Commoden etc. erbrochen und durchwühlt waren und daß Papiere und Briefe auf dem Erdboden umher lagen. Leider fehlte auch eine beträchtliche Summe — etwa 400 M. — in Baar und ferner verschiedene Wechsel, welche die Diebe hatten mitgehen heißen; mehrere Schmucksachen waren von den Einbrechern unangetastet gelassen worden. Von den Dieben hat man bis jetzt noch keine Spur.

* * *

[Polizeibericht vom 20. und 21. August.] Verhaftet: 20 Personen, darunter 3 Mädchen, 1 Arbeiter wegen Diebstahls, 1 Commis wegen Unterschlagung, 1 Töpfer wegen Beleidigung, 1 Knecht wegen Betruges, 1 Klempner, 1 Böttcher wegen groben Unfugs, 1 Schuhmacher wegen Ruhestörung, 2 Obdachlose, 3 Betrunkene (Frauen). — Gestohlen: 1 Paar Stiefel. — Gefunden: eine Quittungskarte auf den Namen Rieb, 1 Knie-Schlüssel, eine Brenn-Scheere, abzuholen im Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: am 9. Juli cr. 1 goldene Damenuhr Nr. 97 931 mit Kette, 1 goldene Damenuhr mit kurzer Kette, 1 goldene ciselirte Damenuhr im schwarzen ledernen Armband, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

§ **Neufahrwasser,** 20. August. Heute früh 7 Uhr **kehrte das Bataillon des 2. Pommerschen Fußartillerie-Regiments** von der Schießübung in Swinemünde mittelst Extrazuges hierher in seine Garnison **zurück.** Das bis dahin von der Infanterie verstärkte Wachtcommando wird nunmehr aufgelöst und von der Artillerie allein gebildet. Die auf diese Weise frei gewordenen Infanteristen gehen in das Manöverterrain ab.

* **Neustadt,** 19. August. Am nächsten Mittwoch findet im hiesigen Rathhaussaale die diesjährige **Haupt-Lehrer-Versammlung** des Aufsichtsbezirks Neustadt statt. In derselben wird nach der Tagesordnung auch Professor Dr. **Conwentz** aus **Danzig** einen Vortrag über „Vorgeschichtliche Heimathskunde mit Demonstrationen" halten. — In der Nacht vom 17. zum 18. d. M. sind von Abbau **Zemblau,** Kreis Neustadt, **2 Pferde** der auf dem Marsch befindlichen 5. Escadron des Husaren-Regiments Fürst Blücher v. Wahlstatt **entlaufen,** oder gestohlen. — Das in der Nähe von Neustadt gelegene **Grundstück Waldenburg** (Glasfabrik) soll in kleineren Parzellen verkauft werden.

* **Königsberg,** 20. August. Ein **sonderbares Kunstwerk** sieht man gegenwärtig im Schaufenster der Handlung von Walter Wiedmann in der Kneiphöfschen Langgasse ausgestellt. Es ist dieses eine fein aus Holz geschnitzte Nachbildung eines Theiles der Stadt **Pillau,** welche Stück für Stück mühsam **in eine Flasche** gebracht und in derselben zusammengesetzt worden ist. Wir erblicken den Leuchtthurm, daneben die Mühle, die Navigationsschule, die Kirche, See- und Hafenzeichen und noch einige zwanzig Häuser mehr, sodann das Tief, in welchem am Bohlwerk ein Dreimaster lagert. Das Kunstwerk soll von einem hiesigen Schwimmmeister gefertigt worden sein. (K. A. Z.)

* **Pillau,** 20. Aug. Ein **schwerer Unglücksfall** hat sich in der Nacht von Freitag zu Sonnabend auf dem **Haff** zwischen Zimmerbude und Gr. Heydekrug ereignet, wobei **zwei Menschenleben** verloren gingen. Gegen 10 Uhr Abends segelten der Aufseher bei dem Königsberger Seekanal Plodowski und der Lehrer Lemke von Zimmerbude nach G. Heydekrug. Auf bis jetzt unaufgeklärte Weise ist das Boot leck gesprungen und bald darauf untergegangen. Der Bauaufseher Plodowski war plötzlich im Wasser verschwunden, während der Lehrer nach einem Licht zugeschwommen sein soll; man nimmt an, daß es das electrische des Dampfbaggers „Merkur" gewesen, das er aber, obwohl er ein guter Schwimmer war, wegen der Entfernung nicht hat erreichen können. Die Hilferufe des Unglücklichen will man längere Zeit gehört, ihn selbst aber nicht gesehen haben. Die beiden Bootsführer haben sich im Wasser stehend an dem Mast des verunglückten Bootes festgehalten, bis ihnen ein Dampfer Hilfe brachte.

* **Vom frischen Haff,** 21. August. Der am Donnerstag Vormittag herrschende **Sturm** hat auch auf dem Frischen Haff wieder einen **Unfall** zur Folge gehabt, bei dem **vier Menschen,** eine ganze Familie, in **höchster Lebensgefahr schwebten.** Ein Fischer aus Maul-Heide hatte mit seiner Frau und seinen beiden erwachsenen Söhnen die ganze Nacht auf der Fangstelle gearbeitet und zwar in zwei Böten. Obgleich der Sturm am Morgen immer heftiger wurde, wollten sie doch die Arbeit beenden, was auch um 8 Uhr geschehen war. Die ganze Familie jetzte sich nun in das erste Boot, nahm das zweite in Schlepptau und fuhr nach Hause. Der Sturm war unterdessen aber so heftig geworden, daß alle vier Personen die Böte gegen den wüthenden Wogengang nur unter größter Anstrengung weiter zu bringen vermochten. Während das zweite Boot leicht über die Wellen hinwegtanzte, wurde das erste mit seiner Ladung unausgesetzt so stark von einer auf die andere Seite geworfen, daß es oft Wasser schöpfte. Da rollte eine Riesenwoge heran und legte das Fahrzeug so stark auf die Seite, daß es kenterte und alle vier Personen in das aufgeregte Haff stürzten. Die beiden Söhne waren vorzügliche Schwimmer, nicht aber die schon betagten Eltern, und nun war es die Aufgabe der ersteren, Vater und Mutter zu retten. Während der eine Sohn den Vater ergriff, hatte der andere die Mutter erfaßt, und nun begann mit dieser Last ein furchtbarer Kampf gegen die Wogen auf Leben und Tod. Mehrere Male wurden auch sie in die Tiefe gezogen, sie arbeiteten sich aber immer wieder empor, bis es endlich dem älteren Sohne gelang, den zweiten Kahn zu erfassen. Während der Vater sich mit den Händen am Steuer festhielt, sprang der Sohn in das Boot und zog ihn hinein. Unterdessen war auch der zweite Sohn mit der Mutter am Boote angelangt, so daß auch sie gerettet werden konnten. Glücklicherweise befanden sich im Boot zwei Reserveruder, das gekenterte Boot wurde nun ins Schlepptau genommen und die Fahrt unter großen Beschwerden fortgesetzt. Der Fang für den heutigen Markt konnte gerettet werden, er befand sich im Fischkasten des gekenterten Bootes, welcher zufällig verschlossen worden war. (K. A. Z.)

* **Von der Grenze,** 17. August. Ein bei einem Besitzer zu Grablauken im Dienst stehender **polnischer Ueberläufer** war vor Kurzem mit einem seiner Kameraden in Streit gerathen. In seinem Jähzorn griff Ersterer zum Messer und brachte ihm mehrere **gefährliche Stiche** bei, daß er bald darauf seinen **Geist aufgab.** Der Thäter versuchte sich der Strafe durch die Flucht nach Rußland zu entziehen, er wurde aber ergriffen und der hiesigen Behörde ausgeliefert. — Durch eine Verletzung hatte sich die zwölfjährige Tochter des Besitzers E. zu B. einen kranken Fuß zugezogen. Als die Heilung durch die angewandten Mittel nicht gelingen wollte, begab man sich, anstatt zu einem Arzte, zu einem **Wunderdoctor.** Für gute Bezahlung entnahm derselbe unter allerlei geheimnißvollen Zauberformeln dem Fuße einen Tropfen Blut, bestrich damit die Schnittfläche eines Reises und pfropfte damit ein Bäumchen. Die Eltern des Kindes aber ließ er in dem Glauben, daß der Fuß mit dem Wachsen des Bäumchens allmälig gesund werden wird. Da man jedoch vergeblich auf das Heilwerden des Fußes wartete, mußte man wohl oder übel das Kind in die Klinik bringen, wo es ohne die Amputation des Beines schwerlich mehr abgehen dürfte.

* **Von der russischen Grenze,** 17. August. Bei dem Händler K. zu Quickszen waren dieser Tage Kirschen zum Einmachen in einem **kupfernen Kessel** gekocht worden, und man gestattete den Kindern von dem Bodensatz zu naschen, worauf beide bedenklich erkrankten. Der herbeigerufene Arzt stellte **Vergiftung** durch **Grünspan** fest. Während sich der 13jährige Knabe auf dem Wege der Besserung befindet, ist das 4jährige Mädchen seinen Qualen **erlegen.**

* **Bromberg,** 21. August. Das große **Festungsmanöver,** das Ende September in der Gegend von Thorn stattfinden sollte und zu welchem der Kaiser anfangs erwartet wurde, wird, wie man uns von sonst ausgezeichnet unterrichteter Quelle mittheilt, **nicht stattfinden.** Diese telegraphische Nachricht ist gestern (Freitag) bei dem hiesigen Divisions-Commandeur eingetroffen. Man theilt uns ferner mit, daß pecuniäre Schwierigkeiten den Ausfall veranlassen. Die Kosten sollen auf 4 Millionen Mark (?? D. Red.) geschätzt worden sein. (D. L.-A.)

Standesamt vom 21. August.

Geburten: Maurergeselle Johann Dombrowski, T. — Malergehilfe Johann Thaddey, T. — Arbeiter Gustav Engler, S. — Feldwebel Rudolf Hübner, S. — Böttchergeselle Friedrich Starckert, T. — Oberkellner Rudolf Freitag, S. — Arbeiter Johann Koztowski, T. — Schneidermeister Franz Heller, S. — Kaufmann Louis Neudorff, S. — Arbeiter August Hermann Wichert, S. — Fabrikarbeiter Robert Seidel, T. — Fabrikarbeiter Wilhelm Lang, T. — Malergehilfe Julius Preuß, S. — Schmiedegeselle Wilhelm Haak, S. — Kettenschmied Johann Buchard, S. — Hoboist Sergeant Johann Friedrich Wurl, T. — Fabrikmeister Eduard Behrendt, S. — Unehel. 2 S.

Aufgebote: Restaurateur Julius Ludwig Hermann Krutzikowski in Zoppot und Martha Elise Baltzer in Riesenburg. — Seefahrer Johann Friedrich Murawski und Helene Manzei in Prinzlaff. — Arbeiter Johann Adolf Worschinski und Auguste Christine Schwarz. — Fabrikarbeiter George Ernst Ferdinand Krüger und Ottilie Auguste Elisabeth Hensel.

Heirathen: Rentier Gustav Adolph Ludwig Mäcklenburg und Wittwe Maria Luise Bertha Goertz, geb. Mitzlaff. — Büchsenmacher im Infanterie Regiment Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz Rudolf Gustav Krause und Meta Ida Käthe Oertel.

Todesfälle: S. d. Schlossergesellen Heinrich Herm. Janke, 6 M. — T. d. Versicherungsbeamten Louis Stamm, 8 M. — S. d. Schieferdeckers Louis Godau, 4 M. — T. d. Glasermeister Christlieb Aschmann, 9 M. — T. d. Fleischergesellen Adolf Thurau, 10 M. — Frau Caroline Amalie Pelka geb. Sönnert, 61 J. — Frau Emma Witting geb. Robberts, 51 J. — T. des Königl. Schutzmanns Wilhelm Boeske, 3 M. — S. des Arbeiters Augustin Omieczynski, 5 M. — Baggermeister a. D. Reinhold Eduard Drabandt, 42 J. — S. des Arbeiters Wilhelm Hein, 11 M. — T. des Bauaufsehers Ferdinand Ellendt, todtgeb. — Frau Auguste Deja geb. Sowinski, 19 J. — T. des Sattlergesellen Franz Plaumann, 6 M. — Arbeiter Karl Froese, 37 J. — Rentier Ernst Robert Hermann Wentzel, 46 J. — Frau Laura Stempel geborene Heidemann, 29 J. — S. d. Schlossergesellen Friedrich Leiding, 1 J. 8 M. — S. d. Arbeiters Friedrich Hoffmann, 2 J. 10 M. — Köchin Renate Florentine Schlimm, 57 J. — Tochter des Arbeiters August Klomhuß, 17 Tage. — Wittwe Johanna Renate Carolus geb. Braecker, 69 J. — Hausdiener Julius Wichmann, 35 J. — Tochter des Sergeanten, Hoboist Johann Friedrich Wurl, 3 T. — T. d. Maurergesellen Carl Berwein, 5 M. — Sohn des Schiffszimmergesellen Hermann Wenzel, 6 M. — S. des Tischlergesellen Johann Schlowinski, 4 J. — S. des Besitzers Gustav Hensel, 9 J. — S. des Restaurateurs Gottlieb Manhold, 13 T. — Arbeiter Jakob Schirmer, 59 J. — Unehelich 1 T.

Danziger Börse vom 21. August.

Weizen loco inländ. etwas niedriger, transit unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—799 Gr. 130—154 M Br.		
hochbunt	745—799 Gr. 130—153 M Br.		
hellbunt	745—799 Gr. 129—153 M Br.	123-142 M bez.	
bunt	745—788 Gr. 126—150 M Br.		
roth	745—795 Gr. 126—149 M Br.		
ordinär	713—766 Gr. 119—145 M Br.		

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 124 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 141 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Septbr.-Oktober zum freien Verkehr 142 M bez., transit 124 M bez., per Oktober-November zum freien Verkehr 143½ M bez., transit 124½ M Br., 124 M Gd., per November-Dezbr. zum freien Verkehr 145 M bez., transit 125½ M Br., 125 M Gd., per April-Mai zum freien Verkehr 151 M bez., transit 130½ M Br., 130 M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländischer 120 M, transit 95 M.

Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar inländisch 120 M, unterpolnisch 94 M.

Auf Lieferung per Septbr.-Oktbr. inländ. 123½ M bez., unterpoln. 93 M Br., 92 M Gd., transit 92½ M Br., 92 M Gd., per Oktbr.-Novbr. inländ. 125 M bez., do. unterpolnisch 93 M Br., 92½ M Gd., per Novbr.-Dezbr. inländisch 126½ M bez., do. unterpolnisch 93½ M Br., 93 M Gd., per April-Mai inländ. 129 M bez., do. unterpolnisch 98 M Br., 97 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 638—644 Gr. 80 M bez., Futter- 609 Gr. 75 M bez.

Raps loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 205—226 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. (zum See-Export) Weizen- 4,00 M bez., Roggen- 4,20 M bez.

Spiritus per 10000 % Liter contingent. loco 54½ M Br., August 54½ M Br., nicht contingent. 34½ M Br., August 34½ M Br.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 19. August. Wind: S.

Angekommen: Rhea (SD.), Grote, Köln, Güter. — Ernst (SD.), Haye, Hamburg, Güter. — Elise, Hansen, Königsberg, leer (im Schlepptau des D. „Anita").

Gesegelt: Maria (SD.), Olffen, Stockholm, Getreide. — Emperor, Lovie, Sunderland, Holz. — Lina (SD.) Kähler, Stettin, Güter. — D. Siedler (SD.), Peters, Rotterdam, Holz und Güter. — Courier, Prohl, Hartlepool, Holz. — Hexham (SD.), Smith Tyne, leer.

20. August. Wind: SW.

Angekommen: Bernhard (SD.), Roos, Königsberg, Theilladung Güter. — Marie, Schilling, Friedrichstadt, Thomasmehl. — Nökken, Jensen, Limhamn, Kalksteine. — Augusta, Carlsson, Westerwik, Steine.

Gesegelt: Albertine, Philipsen, Svendborg, Holz. — Malfridur, Hansen, Svendborg, Holz.

Wieder gesegelt: Anne Kirstine, Bager.

21. August. Wind: W., später S.

Angekommen: Gauß (SD.), Jülfs, Bremen via Kopenhagen, Güter. — Martha (SD.), Arends, Sunderland, Kohlen.

Gesegelt: Kjöbenhavn (SD.), Thomsen, Aarhus, Holz.

Im Ankommen: Bark „Johanna", 1 Dampfer.

Plehnendorfer Kanalliste.

19. und 20. August.

Schiffsgefäße.

Stromauf: 2 Dampfer und 9 Kähne mit div. Gütern.

Stromab: St. Schmidt, Pakosch, 68 T. Melasse, — J. Mierzwicki, Pakosch, 68 T. Melasse, — Joh. Beyer, Pakosch, 90 T. Melasse, — Jos. Gradowki, Unislaw, 132 T. Melasse, Wieler u. Hartmann, Neufahrwasser. — A. Dombrowski, Fürstenwerder, 40 T. Raps, — G. Zimmermann, Letzkau, 40 T. Raps, — Jos. Kirsch, Neuteich, 30 T. Raps, D. J. Weigle, — G. Kirsch, Neuteich, 50 T. Raps, — Erdm. Langnau, Neuteich, 24 T. Raps, — F. Scholze, Schönhorst, 110 T. Raps, L. A. Wilda, — Joh. Hensel, Fischerbabke, 35 T. Raps, — H. Wunderlich, Fürstenwerder, 30 T. Raps, R. Sartorius, — C. Deutschendorf, Kl. Montau, 25 T. Raps, F. Schönemann, — D. „Autor", Königsberg, 90 T. Raps, — D. „Verein", Königsberg, 75 T. Raps, — D. „Friede", Königsberg, 100 T. Raps, E. Berenz, — D. „Neufähr", Wordel, 14 T. Raps, — M. Schmidt, Tiegenhof, 17,5 T. Raps, — Jul. Kraskowski, Freienhuben, 106 T. Raps, — P. Mierau, Fürstenwerder, 32 T. Raps, — Aug. Kurreck, Palschau, 60 T. Raps, — Gust. Freiter, Tiegenhof, 27,5 T. Raps, — Fr. Kurreck, Neukirch, 30 T. Raps, 25 T. Gerste, C. H. Döring, — H. Zich, Grensdorf, 12,5 T. Raps, — F. Nickel, Tiegenort, 35 T. Raps, — W. Kästner, G. Mausdorf, 20 T. Raps.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig.
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.